© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Ueber botanische Nomenclatur im Allgemeinen

und insbesondere über jene der

Cytisussträucher aus der Gruppe Tubocytisus DC.

Von

Dr. A. Kerner.

Vorgelegt in der Sitzung am 4. März 1863.

Der Formenreichthum, mit welchem die Gattung *Cytisus* in der ungarischen Flora gesegnet ist, hatte in den verflossenen Decennien Kitaibel, Wahlenberg und Wierzbicki bewogen, eine Reihe von Arten aufzustellen und mit unterschiedlichen Namen getauft in die botanische Welt hinauszusenden. Von den Autoren oft flüchtig und unvollständig beschrieben und von den Zeitgenossen vielfach verkannt und verwechselt, haben diese Geisskleesträucher den späteren Floristen viel Kummer und Sorgen verursacht und zu dem Verbrauche einer erklecklichen Menge von Druckerschwärze Veranlassung gegeben. In letzterer Zeit haben sich vorzüglich Grisebach und Schenk, dann Heuffel Mühe gegeben, diese alten Formen und Namen neuerdings aufzufrischen, zu erklären und ihre Reihe durch ein paar neue Beschreibungen zu erweitern. Wir haben so eine ganz ansehnliche Liste von Namen und Diagnosen bekommen, durch welche die Geisskleesträucher jetzt kunstreich zurecht gelegt erscheinen, sowie man auch über die Bedeutung der alten Kitaibelischen Bezeichnungen jetzt so ziemlich in's Klare gekommen ist. Trotzdem halte ich es nicht für überflüssig, dem botanischen Publikum hier einige Bemerkungen mitzutheilen, welche sich mir bei den Studien über die in der ungarischen Flora beobachteten Formen der Gattung *Cytisus* aufgedrängt haben.

Zunächst muss ich eine Angabe von Grisebach im Iter. hung. p. 293 berichtigen, nach welcher *Cytisus ciliatus* Wahlenb. mit *C. hirsutus* L. synonym sein soll. Grisebach beruft sich bei dieser Angabe auf das Mauksch'sche Herbar als die Quelle des Wahlenberg'schen Werkes und

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

theilt mit, dass sich unter dem Namen *C. ciliatus* Wahlbg. in jenem Herbare Exemplare vorfanden, welche zu *C. hirsutus* L. und nicht zu *C. prostratus* Scop. gehören, zu welchem letzterem bekanntlich Koch in Syn. 34 den *C. ciliatus* Wahlbg. als Varietät gezogen hatte. Die Autorität des Mauksch'schen Herbariums dürfte aber nicht immer so zuverlässig sein, wie es in der citirten Abhandlung von Grisebach angenommen wird, und sie muss in dem hier besprochenen Falle jedenfalls für mehr als bedenklich gehalten werden. Mauksch war ein Pflanzensammler, der ein sehr reichhaltiges Herbar der oberungarischen Flora zusammengebracht hatte, aber durchaus kein kritischer Botaniker. Es mochte ihm gar nicht selten passirt sein, dass er ein paar Zettelchen oder ein paar getrocknete Exemplare gelegentlich verwechselte, ohne diese Verwechslung nachträglich wieder gut zu machen, und in unserem Falle war ihm ein solches menschliches Verfahren ohne allen Zweifel auch wirklich passirt. Es wächst nämlich auf dem von Wahlenberg angegebenen Standorte Hradschka hora im oberungarischen Comitate Liptau noch heute geradeso wie zu Wahlenbergs Zeiten nicht *C. hirsutus* L., sondern ein *Cytisus*, welcher „flores fere *C. capitati*" und „legumina in lateribus suis undique glaberrima et suturis tantum ciliata" besitzt und überhaupt ganz gut der Diagnose entspricht, welche Wahlenberg von seinem *C. ciliatus* in der fl. carp. 219 gegeben hat. Die reifen Hülsen des an dem Originalstandorte gesammelten *C. ciliatus* Wahlbg. sind auf beiden Seiten kahl und nur am Rande gewimpert, die Sommerblüthen wie beim *C. capitatus* Scop. an den Spitzen der Zweige gehäuft, die Blätter ebenso wie die Zweige abstehend behaart und letzte manchmal dicht abstehend rauhhaarig. Der *C. ciliatus* Wahlenbg. ist demnach nicht mit *C. hirsutus* L. zu identificiren, sondern erscheint mit *C. prostratus* Scop. verwandt, zu dem er auch, wie schon bemerkt, von Koch als Varietät gezogen wurde.

Wenn ich in dem Bisherigen und in dem Folgenden den *C. ciliatus* Wahlbg. geradeso wie eine „gute Art" bespreche und bezeichne, so will ich hiemit nicht in Abrede stellen, dass derselbe auch in den *C. prostratus* Scop. übergehen könne, sondern es scheint mir nur bequemer und einfacher, einen kurzen präcisen Namen zu gebrauchen, als immerfort die schwerfällige Bezeichnung *C. prostratus* Scop. *β. ciliatus* Wahlbg., oder gar *C. capitatus* Grab. *γ. bisflorens* Neilr. lus. 2. *ciliatus* Wahlenb. mitzuschleppen und den ganzen Text mit Alpha, Beta und Gama voll zu spicken. Ich unterlasse es um so mehr, in dem Nachfolgenden die Alpha und Beta anzuwenden, weil ich später zeigen werde, dass überhaupt sämmtliche Geisskleesträucher der Sectio *Tubocytisus* D. C. in einander übergehen und dass keine derselben eine grössere Berechtigung auf den Titel einer „guten Art" besitzt, als die andere.

Bevor ich aber hierauf näher eingehe, sei es mir gestattet, einen Blick auf die geographische Verbreitung und die Vertheilung der hier behandelten Pflanzengruppe zu werfen.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Wenn wir die in dieser Beziehung vorliegenden Angaben übersichtlich zusammenfassen, so ergibt sich, dass die Geisskleesträucher vorherrschend den Ländern angehören, die um das Mittelmeer, den Pontus und die kaspische See herumliegen. Insbesonders sind die Formen der Sect. *Tubocytisus* D.C. in jenem Gebiete verbreitet, dessen Gewässer in die Becken der angegebenen Meere zusammenfliessen und die Vegetationslinie, welche das Areal der Gruppe *Tubocytisus* D.C. umrandet, folgt daher mit Abrechnung einiger vereinzelter Uebergriffe in das Gebiet der Elbe und des Irtysch, der Wasserscheide, welche von den Pyrenäen in nordöstlicher Richtung durch Europa zieht und die Gewässer des Westens und Nordens von jenen des Ostens und Südens scheidet. Gegen den Rand dieses Areals zu ist der Formenreichthum der Gruppe *Tubocytisus* am geringsten. Am weitesten verbreitet erscheint *C. capitatus* Scop. Seine Vegetationslinie zieht von den Cevennen und den Höhen der Côte d'Or an den Oberlauf der Donau, und von da durch Böhmen und Podolien an die untere Wolga, an den südlichen Ural und in die Gebirge Armeniens. Je mehr man sich von dieser Vegetationslinie dem Centrum des oben angegebenen Areals nähert, desto reicher erscheint nun der Stamm *Tubocytisus* gegliedert. Am schönsten kann man diese Gliederung bemerken, wenn man von der nordwestlichen Grenze des Areals gegen Südosten vorschreitet. Zunächst trifft man dort den *Cytisus capitatus* Scop. in Formen aufgelöst, welche nicht nur endständige Frühlingsblüthen, sondern auch seitenständige Sommerblüthen besitzen (*C. prostratus* Scop, und *C. hirsutus L.*). Im Osten einer Linie, welche aus der Lombardei durch Südtirol nach Baiern und Böhmen zieht, kommen neuerdings zwei Cytisussträucher hinzu. Der eine am Südabfalle der Alpen verbreitete ist der *C. purpureus* Scop., der andere ihm nahe verwandte im Norden der Alpen ist *C. ratisbonensis* Schäffer[1]). Noch weiter ostwärts, jenseits einer Linie, welche aus Oberitalien durch Krain und Unterösterreich nach Mellnik in Böhmen verlauft, gesellen sich hiezu noch der *C. austriacus* L., der *C. virescens* Kov. und *C. umbrosus* Neilr. und endlich im Osten einer Linie, welche aus dem Banat durch Ungarn und das östliche Galizien nach Podolien zieht, überdiess noch *C. albus* Hacq., *C. bannaticus* Gr. et Schk., *C. ciliatus* Wahlenbg.. *C. leiocarpus* Kerner und noch einige andere Formen. Die Cytisussträucher, welche man in westlicheren Landstrichen noch sondern zu können glaubte, fliessen jetzt alle in einander, um ein vielgliedriges schwer zu recht zu legendes Gewirre zu bilden.

Ich habe, um mit diesen Formen in's Reine zu kommen, bei zahlreichen Excursionen in Ungarn eine förmliche Jagd auf *Cytisus* gemacht und unzählige Exemplare im frischen und jetzt nachträglich wieder im getrockneten Zustande untersucht und verglichen und bin jetzt zu der Ueberzeugung gelangt, dass sämmtliche Formen unzweifelhaft in einander

[1]) In Südtirol, wo *C. ratisbonensis* Schäff. (Fl. v. Tirol 195) früher angegeben wurde, wächst er nicht. (Vergl. Hausmann in den Verh. d. zool.-bot. Ges. 1858. S. 380)

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

übergehen. — Von dem *C. albus* Hacq. mit aufrechten Zweigen, endständig gehäuften weissen Blüthen und zottigen Hülsen zu dem *C. purpureus* Scop. mit liegenden verlängerten Zweigen, seitenständigen rothen Blüthen und kahlen Hülsen zieht sich eine lange Reihe von Mittelgliedern, als deren markirteste Stufen sich die nachfolgenden herausheben lassen:

1. ***C. albus*** Hacq. Dac. u. sarm. Karp. 49. Zweige aufrecht, Theilblättchen verkehrteiförmig oder verkehrtlanzettförmig, sowie die Zweige aufrechtabstehend behaart, nicht grauseidig. Blüthen endständig gehäuft, weiss. Hülsen zottig. *C. leucanthus* W. e. K. Pl. rar. Hung. II. t. 132.
2. ***C. pallidus*** Schrad. in D. C. Prodr. II. 155. Zweige aufrecht. Theilblättchen gewöhnlich etwas schmäler als bei der früheren Form, aber im Zuschnitt und in der Behaarung mit dieser übereinstimmend. Blüthen endständig gehäuft, blassgelb. Hülsen zottig. *C. bannaticus* Gr. et Schk. It. hung. 292.
3. ***C. austriacus*** L. Sp. ed. II. 1042. Zweige aufrecht. Theilblättchen noch schmäler als jene des *C. pallidus* Schrad., grauseidig. Blüthen endständig gehäuft, goldgelb. Hülsen zottig.
4. ***C. virescens*** Kov. fl. exsicc. vindob. Nr. 126. Zweige aufrecht. Theilblättchen verkehrtlanzettförmig wie bei *C. austriacus* L., aber etwas mehr verbreitert und abstehend behaart. Blüthen endständig gehäuft, goldgelb. Hülsen zottig.
5. ***C. capitatus*** Scop. fl. carn. II. 70. Zweige aufrecht. Theilblättchen noch breiter als jene des *C. virescens* Kov., verkehrteiförmig oder fast elliptisch, sowie der Stengel abstehend behaart. Blüthen endständig gehäuft, gelb, in der Mitte der Fahne mit einem lividen braunröthlichen Flecken. Hülsen zottig.
6. ***C. prostratus*** Scop. fl. carn. II. 70. Fast in allen Merkmalen mit *C. capitatus* übereinstimmend. Neben den seitenständigen Frühlingsblüthen kommen aber nachträglich auch endständig gehäufte Sommerblüthen zum Vorschein. Hülsen zottig.
7. ***C. ciliatus*** Wahlbg. fl. carp. princ. 219. Von dem früheren durch die fast kahlen, nur längs den Nähten gewimperten Hülsen unterschieden.
8. ***C. falcatus*** Reichb. fl. excurs. 523 (excl. syn.). Zweige aufsteigend oder liegend. Zuschnitt der Theilblättchen und Behaarung geradeso wie bei *C. prostratus* Scop. und *C. ciliatus* Wahlbg. Entwickelt jedoch nur seitenständige Frühlingsblüthen. Hülsen sowie jene des *C. ciliatus* Wahlbg. an den Flächen kahl und nur längs den Nähten gewimpert. Ob *C. falcatus* W. K. hierher gehört, ist zweifelhaft, da einerseits Koch in Syn. 134 behauptet, unter dem Namen *C. falcatus* von Kitaibel eine rauhhaarige Pflanze mit seitenständigen Blüthen und fast kahlen, nur am Rande gewimperten Hülsen, also die hier gemeinte Pflanze, erhalten zu haben, anderseits in W. K. Pl. rar. Hung. III. 265 die Hülsen „hirsuta" genannt werden.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

9. ***C. hirsutus*** Scop. fl. carn. II. 70 und wahrscheinlich auch L. Zweige liegend. Zuschnitt der Theilblättchen und Behaarung wie bei den drei früheren Formen. Entwickelt nur seitenständige Sommerblüthen. Hülsen zottig.

10. ***C. umbrosus*** Neilr. Fl. v. Nied.-Oest. 929. Zweige liegend. Zuschnitt der Theilblättchen wie bei den vier früheren Formen. Die Haare sparsamer, mehr aufrecht abstehend oder anliegend, aber nicht seidig. Entwickelt nur seitenständige Blüthen. Hülsen zottig.

11. ***C. ratisbonensis*** Schäffer Bot. exped. 1760. Zweige liegend, verlängert. Theilblättchen von gleichem Zuschnitte wie bei *C. umbrosus* Neilr., aber meist etwas schmäler, verkehrtlanzettförmig, an der unteren Seite von anliegenden Haaren seidig. Blüthen seitenständig. Hülsen zottig.

12. ***C. glaber*** L. Suppl. 325. Zweige liegend, verlängert. Theilblättchen verkehrteiförmig, kahl. Die Blüthen und Hülsen wie bei *C. ratisbonensis* Schffr.

13. ***C. leiocarpus*** Kerner Oestr. bot. Zeitsch. 1863, pag. 90 u. 91. Zweige liegend, verlängert. Theilblättchen von gleichem Zuschnitte wie bei der früheren Form, kahl, die Blüthen seitenständig, gelb, in der Mitte der Fahne mit einem lividen Flecken. Hülsen vollständig kahl.

14. ***C. purpureus*** Scop. Fl. carn. II. 905. Zweige liegend, verlängert. Theilblättchen verkehrteiförmig, kahl. Die Blüthen seitenständig, roth. Die Hülsen vollständig kahl.

Das eine Grenzglied dieser Reihe[1]) *C. albus* Hacq. besitzt weisse Blüthen. Die Blüthenfarbe wandelt sich aber in *C. pallidus* Schrad. in ein blasses Gelb und im *C. austriacus* L. allmählich in ein helles Goldgelb um. Die weiter folgenden Glieder der Reihe zeigen in der Mitte der Fahne einen lividen röthlichen Flecken und im *C. purpureus* Scop. tritt endlich die rothe Farbe entschieden hervor. *C. albus* Hacq. und die angrenzenden Formen besitzen aufrechte Zweige und endständig gehäufte Blüthen. Im *C. prostratus* Scop. werden die Zweige mehr liegend und die Blüthen theilweise seitenständig und in den weiteren Endgliedern der Reihe erscheinen die Zweige alle liegend, mehr und mehr ruthenförmig verlängert und die Blüthen sämmtlich seitenständig. — Die Hülsen des *C. albus* Hacq. und der angrenzenden Formen sind zottig; in den Mittelgliedern der Reihe sehen wir fast kahle, nur am Rande gewimperte Hülsen mit zottigen

[1]) *C. elongatus* W. K. und *C. Heuffelii* Wierzb. wurden in dieser Reihe absichtlich ausgelassen. Unter ersterem verstanden die ung. Botaniker die üppigen Exemplare des *C. ratisbonensis* Schäffer, unter letzterem hohe üppige Sträucher des *C. pallidus* Schrad. Ueppigkeit der Exemplare berechtigt aber — wenn nicht andere Gestaltsänderungen nachweisbar sind, auf keinen Fall zur Feststellung einer systematischen Einheit. Nach meiner Ansicht sind daher *C. elongatus* W. K. und *C. Heuffelii* Wierzb. auch nicht als Varietäten aufzufassen, sondern ganz fallen zu lassen.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

abwechseln und in den letzten zwei Endgliedern der Reihe erscheinen endlich die Hülsen vollständig kahl. — Die Blätter des *C. albus* Hacq. und der nächsten Formen sind an beiden Seiten behaart, allmälig wird aber die obere Blattseite kahl und bei den drei letzten Stufen der Reihe sind die Blätter endlich vollständig kahl.

Es drängt sich nun jedenfalls die Frage auf: Soll man alle diese Cytisusformen als Arten auffassen und bezeichnen, oder sie alle unter einen Hut bringen, oder endlich nur einige derselben herausheben und die anderen als Subspecies oder Varietäten bezeichnen?

Die Beantwortung dieser Frage könnte natürlich ohne Schwierigkeit gegeben werden, wenn wir überhaupt bestimmte Regeln für die Abgrenzung der Arten haben würden. Leider bestehen aber in dieser Beziehung keine Gesetze, sondern nur die weitesten und freiesten Willkürlichkeiten. Jeder lässt sich bei der Feststellung der Arten von seiner subjectiven Anschauung leiten, und nur zu häufig kommt auch kleinliche Gelehrteneifersüchtelei und die Eitelkeit, als Autor einer Art figuriren zu können, mit in's Spiel. Die Pflanze, welche von dem einen als Art aufgestellt und benannt wurde, wird von einem zweiten als Varietät aufgefasst und bezeichnet; ein dritter findet nachträglich wieder, dass sie doch die Berechtigung einer „guten Art" habe, und so entsteht nach und nach ein Synonymenwust, der in unserer schreibseligen Zeit einen kaum zu bewältigenden Umfang erlangt hat.

Nach dem jetzigen Standpunkte botanischer Forschungen kann man wohl geradezu aussprechen, dass es Arten in dem Sinne, wie sie von den Alten aufgefasst wurden, gar nicht gibt. In der guten alten Zeit, wo man mehr an die Scholle gebunden war und aus eigener Anschauung nur das kleine Fleckchen Landes etwas näher kennen lernte, das man gerade seine Heimat nannte, war natürlich auch der Gesichtskreis der botanischen Kenntnisse in sehr enge Schranken gezogen. Aus dem fremdländischen Floren bekam man nur einzelne getrocknete Exemplare zu sehen, verfasste nach diesen künstliche, recht gut klappende Diagnosen, und liess einzelne unliebsame Uebergangsformen, die nicht gut zu diesen Diagnosen passen wollten, unbeachtet im Kasten liegen. Und auch in der heimischen Flora vermied man es sorgfältig, die Mittelformen und Uebergänge zu studieren. Ich erinnere mich noch sehr gut eines guten alten botanischen Freundes, der in der Zeit meiner ersten botanischen Excursionen mich in den heimischen Bergen begleitete, und jedesmal aus den zahlreichen Formen, die wir auffanden, einige Exemplare auswählte und mir mit den Worten übergab: dass sei die „echte" *Polygala austriaca* Crantz, oder die „echte" *Gentiana obtusifolia* Willd. u. dgl. Natürlich wählten wir dann auch nur diese ganz „ausgesprochenen Exemplare", um sie für unsere Herbarien und für die Tauschvereine zu sammeln, und in die weite Welt hinauszuschicken. Man belog sich damals selbst und war in die Idee der Möglichkeit einer scharfen Artabgrenzung so verrannt, dass man den Wald vor lauter Bäumen nicht zu sehen bekam.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Wir sind jetzt in ein neues Stadium getreten. Der Gedanke der Wandelbarkeit der Gestalten nach Verschiedenheit äusserer Lebensbedingungen in Zeit und Raum hat sich mehr und mehr Bahn gebrochen, und unbefangene sorgfältige Beobachtungen versprechen demselben endlich eine allgemeine Geltung zu verschaffen. Niemand vermag heute mehr zu sagen, was als Art zu gelten hat und was nicht, und alles Gerede in speciellen Fällen ist nur die Aeusserung subjectiven Fürgutbefindens. Jeder hat sich in dieser Richtung seine eigenen Schablonen festgestellt und hält die eine Form für eine „gute" und die andere für eine „schlechte" Art, die eine für einen Bastart, die andere für eine „echte Species", ohne bei dieser Verurtheilung sich auf mehr berufen zu können, als auf den Instinct oder auf den „richtigen Takt", der, wie man sagen hört, in zweifelhaften Fällen die vortrefflichsten Dienste leisten soll. Da nirgends ein Richterstuhl besteht, vor welchem die „schlechten Arten" und „Bastarte" wegen Ehrenbeleidigung Klage führen könnten, so kann natürlich das Hinundherreden in's Unendliche fortgesponnen werden, ohne dass dadurch die subjective Ansicht des einen oder anderen im geringsten geändert wird.

Bei der Feststellung der guten und schlechten Arten, der Bastarte, Subspecies, Varietäten, Lusus u. dgl. fehlt es gewöhnlich an jeder Logik und Consequenz. Hier sprechen wir von zwei Varietäten der *Spiraea Ulmaria*, deren eine gleichfarbige, deren andere unterseits weissfilzige Blätter zeigt, dort unterscheiden wir die *Homogyne discolor* wegen des weissfilzigen Ueberzuges von *Homogyne alpina*. Hier wird *Veronica spicata* in schmal- und breitblättrige Varietäten zerfällt, dort die *Veronica dentata* Schm. wegen der schmäleren Blätter von *Veronica latifolia* L. als Art getrennt. Hier sehen wir das *Alyssum tortuosum* des Tieflandes mit dem *Alyssum alpestre* des Hochgebirges in eine Art verschmolzen, dort die Alpenform der *Armeria vulgaris*, nämlich *Armeria alpina* Willd. als selbstständige Art hingestellt. Hier wird *Galium boreale* nur als die behaartfrüchtige Varietät des *Galium rubioides* aufgefasst, dort hingegen die *Daphne Cneorum* wegen der behaarten Perigone von *Daphne striata* als Art unterschieden. — Man blättere was immer für eine Flora durch, überall wird man mit leichter Mühe solche Inconsequenzen dutzendweise auffinden können. Der eine Botaniker, welcher zwei Formen zusammenfasst, beruft sich darauf, dsss er unzweifelhafte Mittelstufen gesehen habe, durch welche die beiden recht gut unterscheidbaren Pflanzen als zusammengehörig erscheinen, der andere hingegen hält dieselben Pflanzen für getrennte Arten, weil er niemals Uebergänge beobachtet hat. Gewiss haben auch beide Botaniker die von ihnen mitgetheilten Beobachtungen wirklich in der Natur gemacht, aber die Pflanzen verhalten sich eben in den verschiedenen Florengebieten nicht gleichartig, und was im Norden getrennt erscheint, findet man im Süden oft durch Mittelformen verbunden.

Culturversuche, welche man früher bei der Feststellung der Artrechte

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

für massgebend ansah, geben nur wenig Belehrung. Es ist Thatsache, dass sich oft ganz unbedeutende Merkmale fort und fort an den durch Aussaat verjüngten Pflanzen erhalten und geradeso forterben, wie bestimmte Eigenthümlichkeiten in der Physiognomie der Menschenfamilien, während umgekehrt Formen, welche man für scharf abgegrenzt hielt und deren Artrechte anzuzweifeln noch vor kurzer Zeit für ein Verbrechen gegolten haben würde, in den Gärten ineinanderfliessen. Ich erwähne in dieser Beziehung beispielsweise zweier Resultate, welche ich in jüngster Zeit im Innsbrucker botanischen Garten gewonnen habe. — Das von der Mehrzahl der Botaniker als Varietät zu *Asplenium Adianthum nigrum* L. gezogene *Asplenium Serpentini* Tausch, aus Sporen aufgekeimt, bekam wieder genau die Merkmale, durch welche sich diese Pflanze auch in der freien Natur von *Asplenium Adianthum nigrum* L. unterscheidet. — *Potentilla micrantha* Ram. dagegen, welche selbst von sehr rigorosen Botanikern als selbstständige Art aufgeführt wird, wandelte sich schon nach einjähriger Cultur in *Potentilla Fragariastrum* Ehrh. um. Wer erinnert sich hier nicht auch der Versuche Regels, unter dessen Händen sich z. B. *Möhringia polygonoides* M. u. K. nach kurzer Zeit in die *Möhringia muscosa* umgestaltete. Und dennoch sträubt sich der uns angeborne Formensinn und Unterscheidungsinstinct, solche Pflanzen wie die letztgenannten zusammenzuziehen und als systematische Einheit aufzufassen, und wir unterlassen es um so mehr, sie unter einen Hut zu bringen, weil sich unwillkürlich der Gedanke aufdrängt, dass wir bei logisch durchgeführtem und consequent fortgesetztem Zusammenziehen schliesslich ganze reich gegliederte Gattungen nur als eine Art ansehen müssten.

Von den hier entwickelten Gesichtspunkten ist, wie mir scheint, jeder Hader über „Artrechte" unnütz und unfruchtbar und dürfte daher als ein überwundener Standpunkt behandelt werden.

Dass der Systematiker alle in der Natur unterscheidbaren, wenn auch oft mit einander verketteten Formen zu berücksichtigen, zu beschreiben und zu benennen habe, darüber kann wohl kein vernünftiger Zweifel herrschen, und wer heutzutage noch zweifelhafte Mittelformen unberücksichtigt lassen würde, weil sie ihm nicht gut in sein kunstrecht construirtes Fachwerk passen, der würde sich geradeso lächerlich machen, als derjenige, der etwa die Pflanzenbastarte aus Moralitätsrücksichten ausschliessen wollte. — Die Frage, welche aufgeworfen werden könnte, ist daher nur die: ob man alle unterscheidbaren Formen auf gleichartige Weise mit Namen belegen soll, oder ob es nicht vorzuziehen sein würde, die Verwandtschaft der Pflanze *A.* mit der Pflanze *B.* mitunter dadurch auszudrücken, dass man *B.* var. *α. A* anschreibt. Es ist und bleibt wohl Geschmackssache, ob man sich für das eine oder andere entscheidet. Ich für meinen Theil ziehe einen einfachen Namen unter allen Umständen vor, und habe dafür folgende Gründe. Einmal erscheint es mir viel zu schleppend und schwerfällig, sich immer-

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

fort mit solchen Doppelnamen herumzubalgen. Bei pflanzengeographischen Schilderungen und überhaupt überall dort, wo man Reihen von Pflanzennamen aufzuzählen hat, werden solche Doppelnamen immer störend und unleidlich. Keinem Botaniker, der z. B. in der freien Natur notirt, welche Pflanzen in einer bestimmten Formation verbunden vorkommen, wird es einfallen, etwa *Potentilla verna* var. *α cinerea*, *Alyssum alpestre* var. *β. tortuosum*, *Achillea Millefolium* var. *γ setacea* und *Dianthus plumarius* var. *β serotinus* in sein Buch zu schreiben, sondern jeder wird es vorziehen, *Potentilla cinerea*, *Alyssum tortuosum*, *Achillea setacea* und *Dianthus serotinus* hineinzukritzeln. Und gestehen wir es offen, auch im mündlichen Verkehr sprechen wir alle nur von *Alyssum tortuosum*, *Dianthus serotinus* u. dgl. und geben so den besten Beweis, dass wir das Bedürfniss einer schnellen und präcisen Bezeichnung der Formen haben. Der Name ist ja in der Naturgeschichte nur dazu da, um den Verkehr zu erleichtern und eine lange Beschreibung durch ein kurzes und bündiges Wort zu ersetzen. Wozu also ein: *Rosa canina* var. *γ collina lusus* 1. *biserrata*, wenn wir denselben Zweck mit dem Worte *Rosa Jundzilliana* erreichen. Es bleibt ja am Ende doch jeden unbenommen, die *Rosa Jundzilliana* für ein Lusus der *R. collina* oder eine Varietät der *R. canina* oder für irgend einen beliebigen Bastart zu halten und diese seine subjective Ansicht gelegentlich nach der Diagnose zu bemerken. Die Mineralogen haben die unbeholfenen langen Namen wie *Diprismatischer Oliven-Malachit* und *Untheilbarer Psilomelan-Graphit* u. dgl. längst fallen gelassen und durch kurze einfache Namen ersetzt, und wir Botaniker könnten fürwahr nichts Gescheiteres thun, als es ihnen nachzumachen.

Noch weniger zweckmässig als die Anführung der Doppelnamen würde es natürlich sein, sich mit der Aufschreibung von *Rosa canina γ* 1. oder *Achillea Millefolium β*, *Potentilla verna α* u. dgl. zu begnügen. Es würde eine solche Bezeichnung unwillkürlich an die patriarchalische Nomenclatur erinnern, welche uns die ehrwürdigen Väter der Botanik in den Worten: *Doronicum, species prima*, und *Doronicum, species altera*, überliefert haben, oder an jenen botanischen Garten, von dem uns Göppert erzählt, dass er in demselben die verschiedenen Pflanzen nicht mit Namen, sondern mit Zahlen bezeichnet fand. Durch eine solche Bezeichnung wäre der Confusion nur Thür und Thor geöffnet und eine unzweifelhafte Beziehung der verschiedenen lateinischen und griechischen Buchstaben des Alphabetes auf die damit gemeinten Pflanzen dürfte nachträglich meist in das Reich der Unmöglichkeiten gehören. Würde man es aber ganz unterlassen, die mannigfaltigen Formen zu berücksichtigen und sich bei Aufzählungen und Schilderungen bloss mit der Angabe von Namen begnügen, welche wie *Rhododendron germanicum* Hoppe, *Veronica Teucrium* Wallr., *Viola Martii* Döll, *Tilia europea* L. ganze Reihen wohl unterscheidbarer Formen begreifen, so würde dadurch der Wissenschaft ein schlechter Dienst geschehen und die Kenntniss der Pflanzendecke unserer Erde würde durch eine der-

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

artige Errungenschaft sogenannter kritischer Untersuchungen keinen Fortschritt, sondern einen entschiedenen Rückschritt machen. Unsere Kenntniss des Pflanzenlebens wird nur dann in gedeihlicher Weise sich entwickeln, wenn wir die Natur so interpretiren, wie sie wirklich ist und nicht wie es uns eben in unseren gelehrten Kram passt. Kein Merkmal ist so gering, dass es nicht erwähnt zu werden verdiente, keine Abweichung so werthlos, dass sie nicht hervorgehoben werden müsste. Nur dann, wenn wir die Natur in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit auffassen, werden wir zu weiteren Resultaten gelangen. Nur durch Angabe der Abweichungen werden wir deren Grenzen und deren Werth ermitteln und vielleicht nachträglich auch deren Ursachen erschliessen können. Es möge mir gestattet sein, hier ein Beispiel einzuschalten, welches dazu beitragen dürfte, das eben Gesagte in das richtige Licht zu stellen. — In den Karpathen, Sudeten und westlichen Alpen findet sich auf den höheren Schieferbergen eine Veilchenart, die der *Viola tricolor* L. wohl sehr ähnlich ist, sich aber doch von dieser durch ausdauerndes Wachsthum und veränderten Zuschnitt der Nebenblätter ganz gut und leicht unterscheiden lässt. Ihre untere Grenze fand ich genau mit der oberen Grenze der ein- und zweijährigen *Viola tricolor* L. zusammenfallen, und der Boden, auf dem ich sie auffand, war regelmässig ein kalkloser Schieferboden. Es hat daher allen Anschein, dass diese Pflanze die perennirende, durch den kalklosen Boden modificirte Gebirgsform der *Viola tricolor* L. ist, und es gibt diese Veilchenart einen neuen Beweis für die sehr bemerkenswerthe, auch bei mehreren anderen Pflanzen beobachtete Erscheinung, dass ein Stamm, der in tieferen Lagen einjährig ist, in höheren Lagen perennirend auftritt. Weiter stellte sich auch noch heraus, dass dieses perennirende Veilchen in den Alpen vorherrschend gelb (*V. lutea* Sm.) in den Sudeten vorherrschend buntfärbig (*V. sudetica* W.) und in den östlichen Karpathen vorherrschend violett (*V. declinata* W. K.) blühe. Obschon wir diese Erscheinung noch nicht zu deuten vermögen, so ist sie doch gewiss nicht ohne Interesse und verdient jedenfalls beachtet und verfolgt zu werden. Zu allen diesen Beobachtungen würden wir aber nicht gelangt sein, wenn wir diese Pflanzen als Varietäten unter *Viola tricolor* subsumirt und allerwärts nur den Namen *Viola tricolor* notirt hätten. Derartige Beispiele könnten noch in grosser Zahl aufgeführt werden. Ich will aber, um nicht zu weitläufig zu werden, ihre Anführung hier übergehen und lieber zu der Frage zurückkehren, von der ich eigentlich ausgegangen war: wie nämlich die Formen der Gruppe *Tubocytisus* D. C. zu bezeichnen wären.

Es ist unläugbar, dass sich aus der langen Kette von Formen, die oben kurz charakterisirt wurde, einige herausheben liessen, denen man die angrenzenden als Subspecies, Varietäten oder Lusus unterordnen könnte. Die Wahl dieser herauszuhebenden Formen wird aber je nach dem Wohnorte des Botanikers eine sehr verschiedene sein. Ein Botaniker, der z. B. im östlichen Ungarn, etwa in Grosswardein oder im Banat zu Hause ist,

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

und daher die Geisskleesträucher nach dem Gesichtspunkte beurtheilt, der sich in ihm durch den Anblick der dortigen Flora festgestellt hat, wird jedenfalls den *Cytisus bannaticus* Gr. et Schk. und *C. albus* Hacq. besonders herausheben und diesen einige verwandte Formen, namentlich auch den dort viel selteneren *C. austriacus* L. unterordnen. Ein Wiener Botaniker würde dagegen unter den verwandten Formen dem *C. austriacus* L. die Artrechte zuerkennen. Ein südtiroler Botaniker würde gewiss den in ganz Südtirol so gemeinen *C. hirsutus* Scop. besonders herausheben und den dort höchst seltenen verwandten *C. capitatus* Scop. als Varietät unterordnen. Ein Botaniker, der hingegen an der oberen Rhone seine Heimat hat, würde umgekehrt den dort sehr verbreiteten *C. capitatus* Scop. nicht als Varietät gelten lassen wollen, und eher geneigt sein, den dort sehr seltenen *C. hirsutus* Scop. als Varietät aufzufassen.

Da aber keine Flora ein grösseres Recht hat als die andere und da kein Florenbezirk sich das Privilegium anmassen kann, als Massstab für alle anderen gelten zu wollen, so werden alle einseitigen, durch locale Anschauungen bedingten Hervorhebungen von Arten niemals allgemeine Geltung finden, und ich nehme daher keinen Anstand, mich dahin zu erklären, dass ich es für das zweckmässigste halte, allen unterscheidbaren Formen der Gruppe *Tubocytisus* D.C. das Bürgerrecht in der Flora unseres alten Continentes gnädigst zu ertheilen.

Zum Schlusse dieser über botanische Nomenclatur raisonirenden Zeilen sei es mir gestattet, auch noch über die Nomenclatur der Pflanzenbastarte ein paar Worte anzuhängen. Ich habe mir schon bei der Besprechung der niederösterreichischen Weiden (Verh. d. zool.-bot. Ges. 1860) Mühe gegeben, die Zweckmässigkeit und Nothwendigkeit der Benützung einfacher Namen für Pflanzenbastarte darzulegen. Der Vorschlag, der damals von mir gemacht wurde, hat aber nicht allgemein Anklang gefunden, und es werden nach wie vor Bastartnamen durch Verbindung der Namen der muthmasslichen Aeltern gebildet und fortgeführt. Noch immer müssen die muthmasslichen Bastarte als Tross hinter den „echten Arten" herlaufen und werden ohne Rücksicht auf Verwandschaftsverhältnisse kunterbunt durcheinander gewürfelt, supplementweise aufgeführt. Wenn man diese Verzeichnisse von *C. palustre-rivulare*, *C. rivulare-palustre*. *C. palustre-oleraceum*, *C. oleraceum-rivulare*, *C. rivulare-oleraceum* u. s. f. anblickt, so verschwimmen einem alle diese unglückseligen Namen vor den Augen, und man muss immer eine gute Weile nachdenken, bis man herausbringt, auf welche Pflanze sich der eine oder andere gelesene oder gehörte Name bezieht. Dass diese Art der Bezeichnung bequem sei, wird auch wohl Niemand zu behaupten wagen; dass sie aber die allein richtige sei, hört man noch hie und da aussprechen. Dieser letztere Ausspruch basirt sich vorzüglich auf den alten Glauben, dass die Bastarte nur ephemere Erscheinungen sind, welche über kurz oder lang wieder zu einer dem Vater oder der Mutter gleichen Gestalt zurück-

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

kehren. Aber abgesehen davon, dass schon vom theoretischen Standpunkte aus ein solches „Zurückschlagen" nicht gut gedacht werden kann (Vergl. Niederöstr. Weiden S. 8), so haben auch alle neueren praktischen Versuche diese durch unvollkommene Beobachtungen oder Täuschungen veranlasste Ansicht nicht bestätiget, und der sorgsamste und scharfsichtigste Cultivateur Regel hat auf Grundlage seiner umfassenden Beobachtungen ausdrücklich erklärt: „Einem solchen Zurückkehren zur Stammart des Bastartes widersprechen die Erfahrungen, die ich für meinen Theil über Bastartbildung machte, gänzlich, indem ich von den vielen künstlich gewonnenen Bastarten zwischen wirklichen Arten noch keinen im Laufe der Zeit seinen Charakter nur im geringsten verändern sah."

Zudem hat die aus den Namen der Eltern entwickelte Bezeichnung der muthmasslichen Bastarte, wenn man anders sich nicht durch den Zusatz von „super" und „sub" aushilft, den grossen Nachtheil, dass oft Pflanzen von ganz verschiedenen Merkmalen unter einem Namen zusammengefasst werden müssen. Es entsteht dann ein offenbarer Widerspruch mit der Aufgabe der descriptiven Botanik, welche alles das, was uns in der Natur als unterscheidbar erscheint, auch unterscheiden und die Unterscheidungsmerkmale benützen soll, um aus ihnen eine systematische Einheit zu construiren. Dass es aber nur logisch ist, eine solche systematische Einheit von zweifelhafter Abstammung geradeso zu bezeichnen, wie andere systematische Einheiten, die nicht in dem Verdachte unlegitimer Abkunft stehen, darüber dürfte wohl kaum ein Zweifel obwalten. Ich weiss nicht, ob es diese Gründe waren, durch welche mehrere Botaniker, wie namentlich Döll, Grenier und Godron, Juratzka, Reichardt bewogen wurden, die meisten Bastarte gleich unverdächtigen Arten zu benennen; so viel ist aber jedenfalls gewiss, dass die genannten Botaniker die Zweckmässigkeit einer solchen präcisen Bezeichnung eingesehen haben. Wohin sollen wir auch mit unseren Synonymen kommen, wenn wir diese Doppelnamen in unseren Büchern immer weiter schleppen wollen. Anfänglich wird eine Weide für einen Bastart aus *S. amygdalina* und *S. alba* gehalten und als *S. amygdalina-alba* bezeichnet, später findet man, dass es wahrscheinlicher ist, dass sie aus *S. amygdalina* und *S. acuminata* hervorgegangen sei und man tauft sie jetzt *S. amygdalina-acuminata*. Nun stellt sich aber heraus, dass *S. acuminata* selbst ein Bastart ist, und es wird wahrscheinlich, dass die *S. amygdalina-acuminata* richtiger *S. amygdalina-viminalis* heissen dürfte, und endlich muss man, nachdem die rechte *S. amygdalina-viminalis* nachträglich aufgefunden wurde, jene *S. amygdalina-viminalis* in eine *S. amygdalina-dasyclados* umtaufen. Es liegen Weiden vor, die im Laufe der Zeit schon ein halbes Dutzend solcher Doppelnamen bekommen haben und vielleicht gelegentlich noch ein Paarmal umgetauft werden müssen. Wimmer in Breslau scheint auch in neuerer Zeit das Missliche dieses Umtaufens eingesehen zu haben und hat in letzter Zeit für solche Weiden, über deren Ursprung er nicht vollständig in's Klare gekommen war, einen einfachen Namen gewählt. Möchte doch dieser verdienstvolle Salikolog die einfache Nomenclatur auch bei seinen anderen Weiden in Anwendung bringen und dadurch zur Erleichterung des Studiums dieser reichgegliederten Pflanzenfamilie das Seinige beitragen, und möchten auch alle anderen Naturforscher, die sich mit descriptiver Botanik befassen, sich die frommen Wünsche, die in dem Obigen in Betreff der Nomenclatur ausgesprochen wurden, zu Herzen nehmen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Frueher: Verh.des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"

Jahr/Year: 1863

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Kerner von Marilaun Anton Joseph

Artikel/Article: Ueber botanische Nomenclatur. 327-338